

REGION

Falsches Militärimage schreckt ab

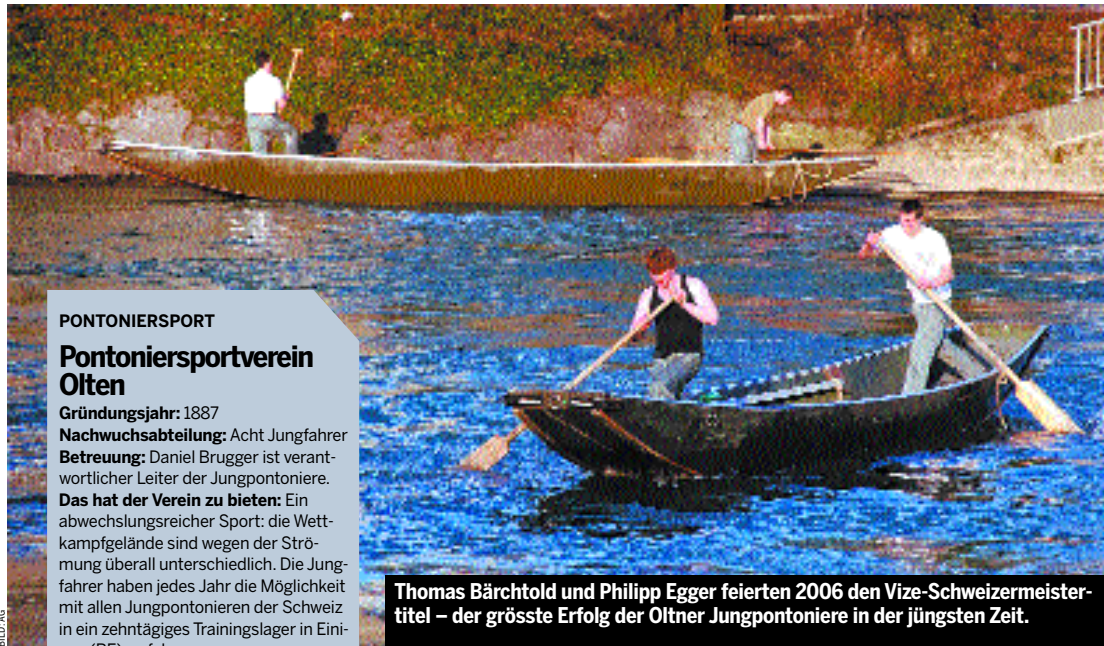
Die Oltner Pontoniere wollen mit einem Schnupperkurs Junge für ihren Traditionssport begeistern

Die Pontoniere werden fälschlicherweise oft für paramilitärisch gehalten. Daniel Brugger, Jungfahrer-Leiter bei den Oltner Pontonieren, glaubt, dass gerade dieses falsche Image auf viele Junge abschreckend wirkt. Aktuell gibt es bei den Oltner Pontonieren nämlich gerade mal acht Jungfahrer.

VON ADRIANA GUBLER

«Militärisch sind lediglich noch die Kleider, die Schiffe und an den Wettkämpfen teilweise auch die Sprache», sagt Daniel Brugger. Er ist der Jungpontonnier-Verantwortliche beim Pontoniersportverein Olten. Dennoch ist bei vielen Leuten die Ansicht verankert, dass Pontoniere paramilitärisch seien. Brugger glaubt, dass dieses falsche Militärimage besonders Kinder und Jugendliche vor dieser Sportart abschreckt. Zwar werden Jungfahrer darauf vorbereitet, für ihre Rekrutenzeit eine RS als Pontonier zu absolvieren; die allermeisten Jungfahrer streben denn auch eine solche an. «Aber sie tun dies, weil sie in der RS etwas machen wollen, dass ihnen ohnehin Spass macht», so Brugger. Trotzdem: Es ist eine Sportart wie Fussball, Eishockey oder Tennis auch. In ihren Schiffen müssen die Pontoniere Parcours auf Schnelligkeit absolvieren – das verlangt Kraft, Kondition und Geschicklichkeit. Und dass es ein Sport ist, steht auch im Vereinsnamen geschrieben: Pontoniersportverein Olten.

MITTLERWEILE BEREITET das schlechte Image den Oltner Pontonieren grosse Sorgen: Gerade mal acht Jungfahrer sind Teil des Pontoniersportvereins. Und zwei davon sind bereits 20 Jahre alt, was heisst, dass sie im nächsten Jahr nicht mehr zu den Jungpontonieren zählen. In den letzten Jahren hat der Nachwuchsbereich stagniert: Laut Brugger hat sich die Zahl der Jungfahrer zwischen acht und zwölf eingependelt. Das ist für den Verein nicht akzeptabel. Es macht den Verantwortlichen sogar Angst: «Die Befürchtungen sind da, dass der Verein irgendwann untergeht, weil keine Jungen mehr nachkommen», so Brugger.



PONTONIERSPORT

Pontoniersportverein Olten

Gründungsjahr: 1887

Nachwuchsabteilung: Acht Jungfahrer
Betreuung: Daniel Brugger ist verantwortlicher Leiter der Jungpontoniere.

Das hat der Verein zu bieten: Ein abwechslungsreicher Sport: die Wettkampfgelände sind wegen der Strömung überall unterschiedlich. Die Jungfahrer haben jedes Jahr die Möglichkeit mit allen Jungpontonieren der Schweiz in ein zehntätiges Trainingslager in Einigen (BE) zu fahren.

Grösste Erfolge: Philipp Egger und Thomas Bärchtold wurden 2006 Vize-Schweizermeister in der Kategorie 2.

Ziele: Mehr Kinder und Jugendliche für den Pontoniersport begeistern. Die Kameradschaft fördern und den Jungen den Umgang mit der Natur lehren.

Der Verein brauche motivierte, engagierte Nachwuchsleute und deren Anregungen und Ideen. So dass «die Alten sich auch mal zurücklehnen können».

JAMMERN UND ALTEN ZEITEN nachtrauern ist aber nicht die Devise der Oltner Pontoniere. Stattdessen haben sie für den Samstag, 25. April einen Schnuppertag angesetzt und drei Jahrgänge aus Olten und der Umgebung direkt angeschrieben. Nun hoffen die Pontoniere, dass ihnen in zwei Wochen das Pontonierhaus an der Aare eingerannt wird. Das alleine würde jedoch noch nicht viel versprechen: Während dem Ferienpass interessieren sich immer wieder Kinder für den Pontoniersport – die wenigsten aber bleiben wirklich hängen. Aus diesem Grund wollen die Oltner Pontoniere neben dem Schnupperkurs auch ihre Präsenz in der

Stadt verstärken: «Wir wollen in Olten vermehrt auf uns aufmerksam machen», so Brugger, «und zwar als Sporttreffpunkt.»

DASS EINE GROSSE Nachwuchsabteilung auch im Pontoniersport möglich ist, zeigt die nahe Konkurrenz aus Schönenwerd-Gösgen und Aarburg. Der Pontonier-Fahrverein Schönenwerd kann mit knapp 30 Jungfahrern aufwarten, ebenso die Aarburger – und bei letzteren finden sich sogar Mädchen in der Nachwuchsabteilung.

Damit können die Oltner zwar lange nicht mithalten, dafür können sie mit etwas anderem auftrumpfen: «Klein aber oho», wäre etwa treffend für die Nachwuchsabteilung der Oltner Pontoniere. Denn 2006 holte sich das Duo Philipp Egger und Thomas Bärchtold den Vize-Schweizermeistertitel in der Kategorie 2. Die beiden Jungfahrer sorgten damit für den grössten Erfolg im Nachwuchsbereich der Oltner Pontoniere in der jüngsten Zeit. Ein bemerkenswertes Lebenszeichen aus der kleinen Nachwuchsabteilung. Wenige Jungfahrer hin oder her,

Brugger ist überzeugt: «Wenn der Aufwand stimmt, können wir schweizweit vorne mithalten.» Für Jugendliche könnte dies vielleicht ein entscheidender Anreiz sein.

EIN EBEN SOLCHER könnte auch das zehntätige Trainingslager der Jungfahrer sein. Jedes Jahr treffen sich alle Jungfahrer aus der Schweiz – das sind jeweils um 250 Jungpontoniere – in Einigen (BE) am Thunersee. Und um klar zu stellen: Dort wird nicht etwa exerziert und es gibt kein Antrittsverlesen und keine Durchhalteübung – es wird viel Sport betrieben, wie es die Pontoniere gewohnt sind. Übernachtet wird in einer Zeltstadt und nicht in der Kaserne.

DER NACHWUCHS IN DEN SPORTVEREINEN

Das Oltner Tagblatt beleuchtet die Nachwuchsarbeit in den Vereinen. Einen Überblick über die bereits vorgestellten Abteilungen finden Sie unter www.oltner.tagblatt.ch

GISI IM GEGENWIND

Comics ohne Hulk und den EHC Basel

JOURNALISTEN MÜSSEN beobachten können, heisst es. Fragen stellen sollen sie. Unbequem. Und klug. Vor wenigen Wochen sass ich also, recht unbequem, auf einem Stuhl in der Basler St. Jakobs-Arena. Auf Stuhl 18 in Reihe 6, Block F. Um mich herum tummelte sich ein Publikum von bemerkenswerter Zusammensetzung: Hauptsächlich Männer zwischen 20



und 40 Jahren und viele, viele 12-jährige Jungen in übergrossen schwarzen T-Shirts. Nicht weit vor mir ein Boxring, aus den Lautsprecherboxen wummert Motörhead. Immerhin.

ICH WAR BEIM WRESTLING. Als Zuschauer. Die Wahrnehmung der Sportart Wrestling schwankt in unseren europäischen Gefilden zwischen stauender Bewunderung und offener Verachtung. Tatsächliches Wrestling-Wissen findet sich dagegen kaum. Auch der Autor der Gegenwind-Kolumne bildet hier keine Ausnahme. Bis auf die paar bekannten Gesichter, die in den 90er-Jahren Samstagabends zwischen Werbespots für Sex-Hotlines im DSF aufeinander losgingen, könnte ich keine Wrestling-Ikonen aufzählen.

DER MODERNE WRESTLER an sich, so viel liess sich in der St. Jakob-Arena schnell feststellen, plänkelt gerne herum. Der Rabatz, der vor einem Kampf veranstaltet wird, übertrifft die aktuellen Geschehnisse im Ring um Längen. Erinnerungen an die Schweizer Fussballnationalmannschaft bei der Euro 08 wurden wach. Viel Lärm im Vorfeld, nach kurzer Zeit kriegt einer einen Schlag aufs Knie und wenig später ist Feierabend. So zeichnet sich etwa zu Beginn des Abends «Heidenreich», ein über zwei Meter grosser, deutschstämmiger, vor rammsteinähnlicher Musik einmarschierender Teutone vor seinem Kampf hauptsächlich durch irres Blicken und wildes Beschimpfen des Publikums aus. Der Kampf selbst ist dann – Kunstturnen! Kein Witz. Was wir alle schon immer wussten – dass sich beim Wrestling normalerweise niemand ernsthaft wehtut und alles (nur?) Show ist –, ist live und aus zehn Metern Entfernung absolut beeindruckend. Wie sich «Suicide Machine» Salti schlagend von der Ringbegrenzung auf seinen Gegner schmeisst, dürfte auch Ariella Kaeslin zu einem anerkennenden Kopfnicken bewegen. Mehr als nur ein solches rufen beim hauptsächlich männlichen Publikum die zum zweiten Kampf knapp bekleidet in den Ring steigenden «Divas» «Serena Deeb» und «Portia Perez». Und die Männer enttäuschen nicht – das komplette Baustellenjargon-Repertoire wird eingesetzt, auch die obligatorische Cellulite-Bemerkung fehlt selbstverständlich nicht. Sympathisch.

EIN WEITERER Wermutstropfen: Irgendwann hat mans gesehen. Zwar fasziniert die Comicwelt, in die man beim Wrestling eintaucht, in den ersten Minuten, während der ersten Kämpfe. Aber nicht nur, weil die Sitze in der Eishockey-Arena ähnlich leer sind wie bei Heimspielen des EHC Basel, werden die Minuten nach der Pause immer länger. Nach über zwei Stunden voller fliegender Tische, verprügelter Schiedsrichter und Moderatoren und bizarr anmutender Einlagen der «Mexikanischen Mini-Wrestler» kommt der letzte Gong nicht zu früh. Denn dem Wrestling fehlt, was den Menschen überhaupt dazu bringt, sich mit Sport zu beschäftigen: Im Sport weiss niemand, wie es ausgehen wird. Es kann immer alles passieren. Die Sportgeschichte ist voller Comebacks und vergebener Grosschancen, souveräner Siege und Aussenseitertriumphe. Dafür kann es kein Drehbuch geben.

EMANUEL GISI IST FREISCHAFFENDER JOURNALIST, BEGEISTERTER SPORTLER UND ER GIBT SICH MÜHE. HEUTE BEIM WRESTLING.



AUGENBLICK

Mit dieser **MUSIK** stimme ich mich auf den Wettkampf ein: Mit etwas «Fetzigem», das weckt.

Aus diesem Wettkampf möchte ich einmal **ALS SIEGER** hervorgehen: Türkische Fussball-Süper-Lig mit Fenerbahce Istanbul.

Das ist mein **«LIEBLINGSGEGNER»** (und: weshalb): Das war immer der TV Aarburg. Aber die Aarburger sind leider Ende letzter Saison abgestiegen. Gegen die hatten wir immer gewonnen.

TRAINING ist Freude, Spass, Bewegung.

Das sind meine **BEVORZUGTEN WETTKAMPFBEDINGUNGEN:** Ein weicher Boden für meine malträtierten Knie und eine warme Halle

Das esse ich **ZULETZT VOR** einem Wettkampf: Immer das gleiche: Pasta mit Paprika-Joghurt-Sauce

Dieses **WETTKAMPFRITUAL** gehört dazu: Ich reibe den ganzen Körper mit Tigerbalsam ein und montiere rechts einen Knieschoner und links einen Wadenschoner.

KEREM YILDIRIM (31) ist langjähriger Captain beim Handballverein Olten. Der Schulleiter und Turnlehrer gehört dem HVO bereits seit fast 20 Jahren an. Der Rückraumspieler konnte zweimal den Aufstieg in die NLB feiern. (AGU)

DAS CLUBHAUS



So stellt man sich ein Clubhaus eines Fussballvereins vor: Nicht übermässig edel, aber funktional und durchaus angenehm eingerichtet, etwa sogar mit einem Cheminée – und mit vielen fussballtypischen Objekten dekoriert. Fast ein bisschen gar viele sogar, gibt es doch kaum einen Quadratmeter, der nicht belegt ist. Zu betrachten sind Dutzende von Pokalen – grösster Stolz bereitet jener für den Solothurner Cupsieg 1982 – sowie nicht minder viele Wimpel von Fussballclubs, die mal im Schönenwerder Feld unmittelbar neben der Badi ihre Aufwartung gemacht haben. Der bekannteste Gast hatte keine weite Anreise: der FC Aarau. In einer Vitrine werden zudem Geschenke des Kantonalen Verbandes zum 100-jährigen Vereinsjubiläum 2007 präsentiert. Das vereinseigene «Kafistübli», das auch fremdvermietet wird, wurde von FC-Mitgliedern von A bis Z in Eigenregie erstellt und 1988 fertig gebaut. Es bietet 44 Sitzplätze und ist in der Regel von Dienstag bis Freitag jeweils abends ab 19 Uhr bis kurz vor Mitternacht sowie am Wochenende zusätzlich auch tagsüber geöffnet. Hinter der Theke steht jeweils die 47-jährige Dänikerin Madeleine Bagréaux, deren Tochter einst beim FCS gespielt hatte. Die Menükarte bietet das Übliche. Ein Kaffee etwa ist für 3.- zu haben, eine Bratwurst für 5.-, ein Nussgipfel für 2.-. Auch Sandwiches, Hamburger, oft sogar ein Teigwarengericht sind erhältlich. Und obwohl laut dem langjährigen Präsidenten Bruno Hauri die «Pflege der Geselligkeit» im Vordergrund stehe, wirft das Beizli einen «namhaften Betrag» fürs Vereinsbudget ab. Bagréaux macht der Job viel Spass: «Es gibt keinen Tag, an dem es nichts zu lachen gibt.» Noch nicht dabei war Bagréaux bei der deftigsten Feier, an die sich Hauri erinnert, anlässlich einer Aufstiegsfeier von der 3. in die 2. Liga 1992. «Die ging sehr lange, und es wurde auf Biegen und Brechen gefeiert. Es brauchte am nächsten Tag eine ziemliche Reinigungsaktion.» (AGU)

FC SCHÖNENWERD